

26.1.1957

Lieber Otto,

Dein Bruder Alfred schrieb uns, daß Du ihm einen ansehnlichen Betrag zugunsten meiner Mutter geschickt hast, wovon uns Alfred einen Teil überwies und auch den Rest noch senden will, damit wir hier ein Guthaben für sie sarmeln, das sie vorfindet, wenn sie endlich, was wir seit Jahren wünschen, hier eintrifft. Ich danke Dir von Herzen, daß Du wie auch Alfred an die arme, vom Schicksal bitter hergenommene Frau so hilfreich denkst. Mir selber hilfst Du dabei auch, denn es wird für mich nicht leicht sein, meine Mutter aufzunehmen, dazu noch meine Schwester samt Mann und Tochter. Vor der großen Katastrophe von 1945 verdiente ich ausgezeichnet, seither frette ich mich hin und lebe mit meiner Familie dauernd von der Hand in den Mund. Ein freier Schriftsteller hat ja keine Sicherheit und kein festes Einkommen. Was mich betrifft, so bin ich den literarischen Päpsten, die sich von den politischen Mächten der Nachkriegszeit emportragen ließen, nicht sehr genehm. Das wirkt sich auf meinen Säckel aus. Dennoch werde ich das Menschenmögliche tun, um die vier, auf deren Kommen ich warte, über Wasser zu halten.

Ich bin als der 1. Bundsvorsitzende der Landmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland seit Jahren dahinter, daß die zerrissenen siebenbürgischen Familien zueinanderfinden dürfen. Wie die Aussichten sich jetzt darbieten, kann man mit einiger Sicherheit rechnen, daß heuer wenigstens Gatten zu Gatten, Kinder zu Eltern und Eltern zu Kindern, überdies in Härtefällen auch Geschwister zu Geschwistern nach Deutschland ziehen und ihrer Not in Rumänien entgehen dürfen. Allerdings ist der ins Auge gefaßte Vertrag hierüber zwischen der deutschen und rumänischen Regierung noch nicht unter Dach, doch ich hoffe, er wird im Frühling zustandegebracht, und dann könnte die Zusammenführung beginnen. Es könnte auch sein, daß die Meinen früher kommen. In verschiedenen Fällen waren die Rumänen gnädig und ließen alte und mitunter sogar arbeitsfähige Leute zu ihren Verwandten wandern. Es besteht also die Möglichkeit, daß meine Mutter wider Erwarten plötzlich da ist.

An ihrer Tragik und der meiner Schwester und deren Familie erkennt man die ganze Härte, Willkür und Trostlosigkeit des bolschewistischen Systems. Wie wird sich meine Mutter hier eingewöhnen? Ich fürchte mich bloß vor dem einen, daß ihr ein Verkehr mit Gleichaltrigen fehlen wird.

Sie wird am 9. April 80 Jahre alt. Wo soll ich da für sie eine Frau ähnlichen Alters auftreiben, die überdies zu ihr paßt? Solche und andere Erwägungen beschäftigen mich oft. Die Hauptsache aber ist, daß sie endlich hier bei uns eintrifft, uns und die Kinder und meine Enkel, ihre Urenkel sieht, nach denen sie sich sehnt. Dann wird sich manches schon richtig einfügen. Freilich, ob ich für meinen Schwager eine Stellung kriege, ist auch ungewiß.

Nun - man muß die Dinge an sich herankommen lassen. Gar zu viele Besorgnisse will ich mir nicht machen. Wie meine Mutter und die anderen drei jetzt in ihrem Nest leben, ist einfach schrecklich. Sie werden, einmal hier, wohnen, im Paradies zu sein. Und tatsächlich spürt man ja aus Briefen, daß ihnen der Westen wie ein Eldorado vorkommt.

Wie geht es Dir, Otto? Ich bin vielleicht in etlichen Wochen in Wien, wo man für mich einen Leseabend machen will. Dann besuche ich Dich. Und wir können über alles plauschen, was Dich und mich interessiert. Bei uns ist es wie immer, viel Arbeit, doch auch genug Heiterkeit. Die Kinder sind gesund. Jobst, der älteste, wird heuer Assessor und damit Rechtsanwalt. Er arbeitet schon seit Jahren im Büro eines sehr bekannten Advokaten und wird wohl dessen Sozjus werden. Clemens, der zweite, Dipl.-Ing., will bald promovieren; er ist bei einer Münchner Brauerei beschäftigt. Susanne hat schon zwei Töchter, süße kleine Madel. Sie ist sehr glücklich mit ihrem prächtigen Mann, der Arzt ist. Dann haben wir noch Till und Frank, beide Pennäler, die im letzten Jahr rund 20 cm gewachsen sind, eine beängstigende Tatsache, denn sie können nicht ein Kleidungsstück mehr anziehen, ohne daß man bei ihrem Anblick lachen muß; so gewaltig wuchsen sie daraus. Maria hat übermäßig zu tun, der große Haushalt, kein Dienstmädchen, aber sie schafft es und ist die alte liebe warmherzige Frau, die ich in einem Zustand der Begnadung einst gefunden und geheiratet habe, um es nie zu bereuen.

Ich habe auch manches auf dem Buckel an Arbeit und Sorgen, vor allem bin ich jetzt etwas erholungsbedürftig. Ob ich ausspannen kann, weiß ich noch nicht.

Sei von uns allen, besonders von Maria und mir,
sehr herzlich begrüßt, und sei versichert, daß
wir Dir unendlich dankbar sind.

Das Beste und Schönste von
Deinem